



Die Hamburger Galerie Hilaneh von Kories präsentiert bis zum 18. Dezember 2009 die Ausstellung *Urban Sketches* mit Bildern des Fotografen Loïc Bréard.

Urban Sketches



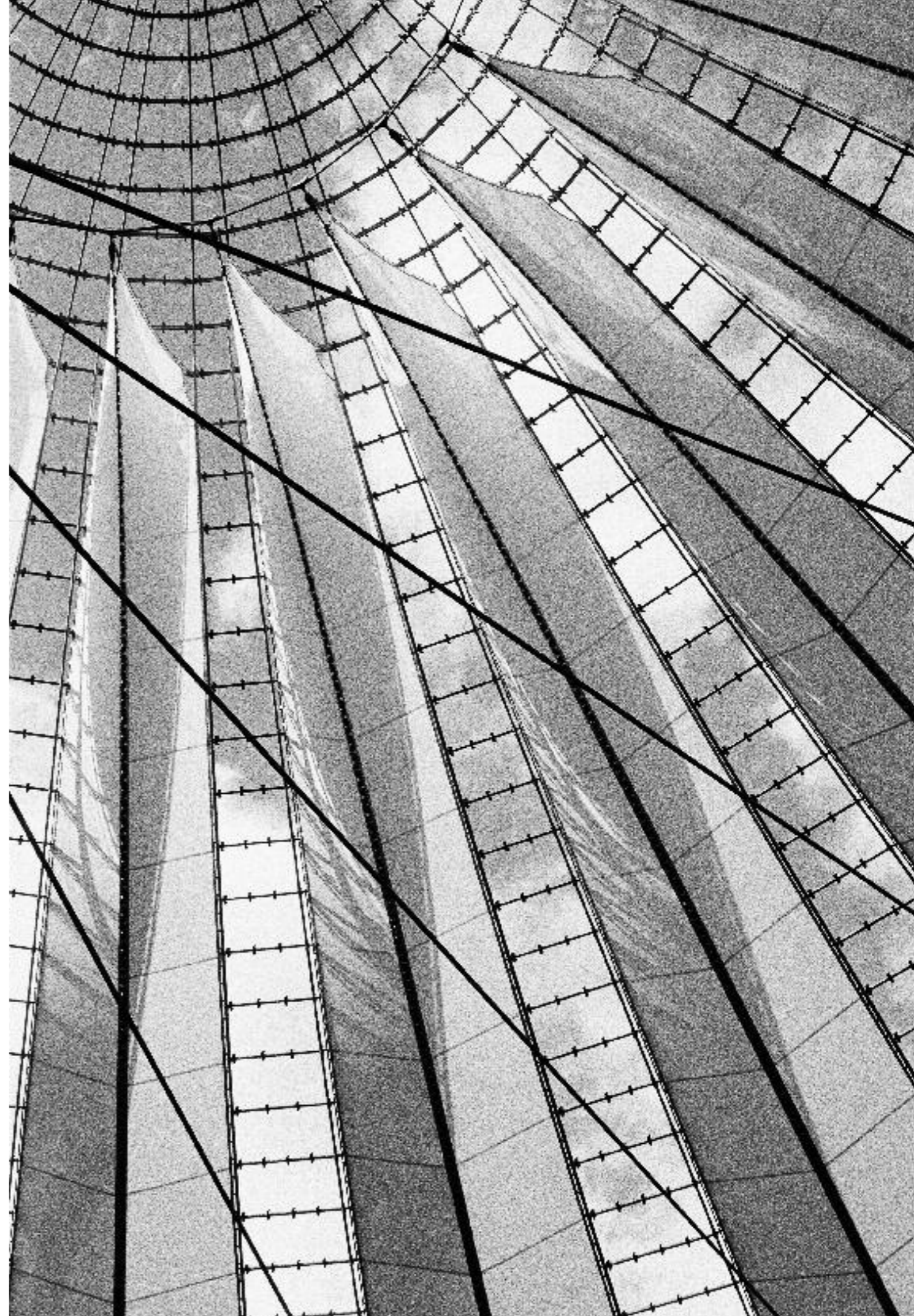


Text: Gerd Fleischmann

Um es von vornherein klarzustellen: Loïc Bréards *Urban Sketches* sind keine Architekturfotografien. Architekturen, gebaute Strukturen und Räume, waren vielleicht Anlässe, sind aber nicht Gegenstand. Die Originale sind auch nicht die Negative, sondern die einzelnen Prints, Handabzüge auf Bergger Variable CB Warmton Barytpapier.

In der Architekturfotografie geht es um die fotografische Darstellung von Architektur, die nicht notwendig auch Abbildung sein muss. In der Entwurfs- und Planungsphase umfasst dies die Fotografie von Modellen des geplanten Bauvorhabens, um seine Wirkung zu zeigen, was heute oft auch durch digital generierte Fahrten durch das Bauwerk geschieht. In der Ausführungsphase soll der Entstehungsprozess eines Bauwerks auf der Baustelle dokumentiert werden. Nach der Fertigstellung wird das Bauwerk in seinem aktuellen Zustand gezeigt, meist menschenleer und idealisiert. Die Architekten nehmen darauf entscheidenden Einfluss und bestimmen, welche Bilder veröffentlicht werden dürfen und welche nicht. So ist das Bild des 1926 neugebauten Bauhauses in Dessau maßgeblich von Walter Gropius kontrolliert worden. Lucia Moholy, die die Aufnahmen damals gemacht hatte, wurde nicht erwähnt. Auch Egon Eiermann und Frank O. Gehry etwa bestimmten und bestimmen das fotografische Bild ihrer Architektur durch rigide Kontrolle.

Loïc Bréards *Urban Sketches* zeigen Oberflächen und Strukturen von Bauwerken. Wir sehen Rhythmen, Spiegelungen, Licht





und Schatten auf monumentalen, großstädtischen Volumen. Die Abbildung des (vermeintlichen) Gegenstandes ist nicht sein Thema. Sein Gegenstand ist nicht der umbaute Raum, sondern das Sehen, das durch Schwarzweiß noch akzentuiert wird. Georg Baselitz hat dazu den Kunstgriff erfunden, seine Bilder »auf den Kopf« zu stellen, um die Malerei zum Gegenstand zu machen, nicht das Sujet.

Wer die Fotos dieser Ausstellung zum ersten Mal sieht, mag sich an das »Neue Sehen« erinnern, geprägt vor allem von Alexander Michailowitsch Rodtschenko in den Zwanziger Jahren oder an die fotografischen Experimente am Dessauer Bauhaus. Rodtschenkos Standardkameras damals waren die Leica und die Fedka, ein sowjetischer Nachbau der Leica aus der von Anton Makarenko gegründeten FED Arbeitskommune in Charkow.

Eric Aichinger schrieb im *artnet Magazin* am 13. Juni 2008 zu der Rodtschenko-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin, unter dem Titel »Klassenlose Vertigonale«: »Missratener konnte ein fotografisches Bild [Feuerleiter, 1925] kaum sein. Jedenfalls keines, das den Regeln der klassischen Kompositionslehre folgte: Ein steil aufwärts strebendes Liniengerüst wird am oberen Bildrand von einer grauen, rechtwinkligen Fläche mit sich verjüngenden schwarzen Parallelogrammen gebremst; rechts ragt ein stumpfer Keil ins Bild. Die Linien der Perspektive verkanten sich, bündeln sich nicht in einem einzelnen Brennpunkt. Ein Ausschnitt von Wirklichkeit ist nicht unmittelbar zu erkennen. Eher wirkt das

Bild wie eine grafisch-abstrakte Komposition – ...«

Die Bilder von Loïc Bréard überraschen uns mit ungewohnten Blicken auf vielleicht schon oft gesehene urbane Situationen: Das Shell-Haus von Emil Fahrenkamp am Reichpietschufer in Berlin, das Sony-Center am Potsdamer Platz oder das Guggenheim in Bilbao. Fast wie im Vorübergehen fängt Bréard Sensationen im buchstäblichen Sinn des Wortes als Sinnesereignisse ein, die wir im pragmatischen Zugriff auf die Welt in der Regel nicht (mehr) sehen. Das Shell-Haus haben wir als gestaffelten Baukörper gelernt zu sehen, nicht als bewegte (und bewegende) fliehende Welle. Das Dach des Sony-Centers ist in unserer Alltagserfahrung immer verbunden mit dem Bahn-Tower, der wiederum Skandale konnotiert ... In den Fotografien von Loïc Bréard ist nichts davon gemeint. Ja, um seine Sicht zu betonen, vermeidet er in den Titeln seiner Bilder jeden Verweis auf die Architektur vor der Optik seiner analogen Leica. Die Bilder heißen *Urban Sketches #1 bis #51*.

Bréard verführt uns mit seinen Schwarzweißbildern zur Seh-Lust jenseits der Buntheit des städtischen Treibens. In ihrer Ungegenständlichkeit sind diese Bilder auffallend meditativ – ähnlich den flüchtigen Schatten, die über Wände und Decke huschen, wenn wir nachts wach liegen und die Scheinwerfer eines Autos abstrakte Lichtspiele auf die Oberflächen zaubern. Aber diese Bilder hier liefert uns nicht die Welt, wir müssen sie selbst sehen.

